

REISESTIPENDIUM KÜNSTLERHAUS SALZBURG

ANNE-THERESA WITTMANN

JUNI 2015

Während meines Stipendienaufenthaltes im Künstlerhaus Salzburg wählte ich die Lage der Stadt als Ausgangspunkt für meine künstlerische Arbeit. Da sich die Stadt an der Grenze zwischen Österreich und Deutschland befindet, war mein Ziel herauszufinden, in wie weit die beiden Nachbarländer dort „ineinanderfließen“, in welchen Bereichen die Ländergrenze bemerkbar ist und wo sie immer mehr verwischt.

Schon bei der Anreise versuchte ich beim Überqueren der Grenze von Deutschland nach Österreich die Umgebung unter den oben genannten Kriterien zu betrachten. Als ich allerdings in den Stadtkern Salzburgs vorgedrungen war, riss mich ein Labyrinth aus Einbahnstraßen aus meinen Beobachtungen heraus. Nachdem ich letzteres bewältigt und auf dem Parkplatz des Künstlerhauses angekommen war, empfing mich Frau mag. Martina Greil, vom Magistrat der Stadt Salzburg, herzlich und übergab mir die Schlüssel für mein Wohnatelier.

In den darauffolgenden Wochen setzte ich meine Studien fort. So ergab eine Recherche in der Bibliothek des Salzburg Museums, dass die Grenze im Salzburger Raum über die letzten Jahrhunderte oft umverlegt wurde, wodurch zum Beispiel ab 1810 Salzburg für einige Jahre zu Bayern gehörte.

Mein eigenes Erleben vor Ort zeigte, dass eine enge Verbindung von Salzburg zu dem angrenzenden bayerischen Freilassing besteht. Nicht nur in alltäglichen Bereichen überqueren die Bewohner beider Länder die Grenze oft; sei es, dass Salzburger häufig in deutsche Supermärkte zum Einkaufen gehen, oder deutsche Autofahrer österreichische Tankstellen frequentieren. Gespräche mit Einwohnern beider Länder zeigten, dass auch ein starkes Netz aus sozialen, teils familiären Kontakten und Bindungen über die Landesgrenze hinaus besteht. So selbstverständlich der Grenzübergang im Bereich Salzburg - Freilassing auf den ersten Blick scheinen mag, bekommt die Thematik in der Gegenwart durch die Flüchtlingsströme, welche die Grenze dort passieren, eine neue Brisanz.



Blick aus dem Atelierfenster
mit Spiegelung der Festung Hohensalzburg im Fensterglas

Aber auch die Vergangenheit haben Ortsansässige beider Länder anders in Erinnerung. Vor dem Erlass des Schengener Abkommens 1998 wurden die Grenzübergänge auf beiden Länderseiten kontrolliert. Zeitzeugen erzählten mir von unterschiedlichen Arten, wie sie oder Angehörige Güter über die gut bewachte Grenze ins Nachbarland schmuggelten. So ließ sich zum Beispiel die Großmutter einer Befragten extra einen Mantel schneiden, in dem sie beim Grenzübergang unbemerkt Lebensmittel mit in ihre Heimat nehmen konnte. In den Gesprächen reagierten die Ortsansässigen beider Seiten erleichtert auf die Aufhebung der Grenzkontrollen ab 1998, da sie ihnen die Möglichkeit gibt, sich wieder freier bewegen zu können.

Das freundschaftliche Verwobensein beider Länder, brachte mich auf die Idee zwei Videos räumlich miteinander zu verflechten.



Hintereinander gehängte, zerschnittene Displayfolie



Displaybahnen in Bewegung

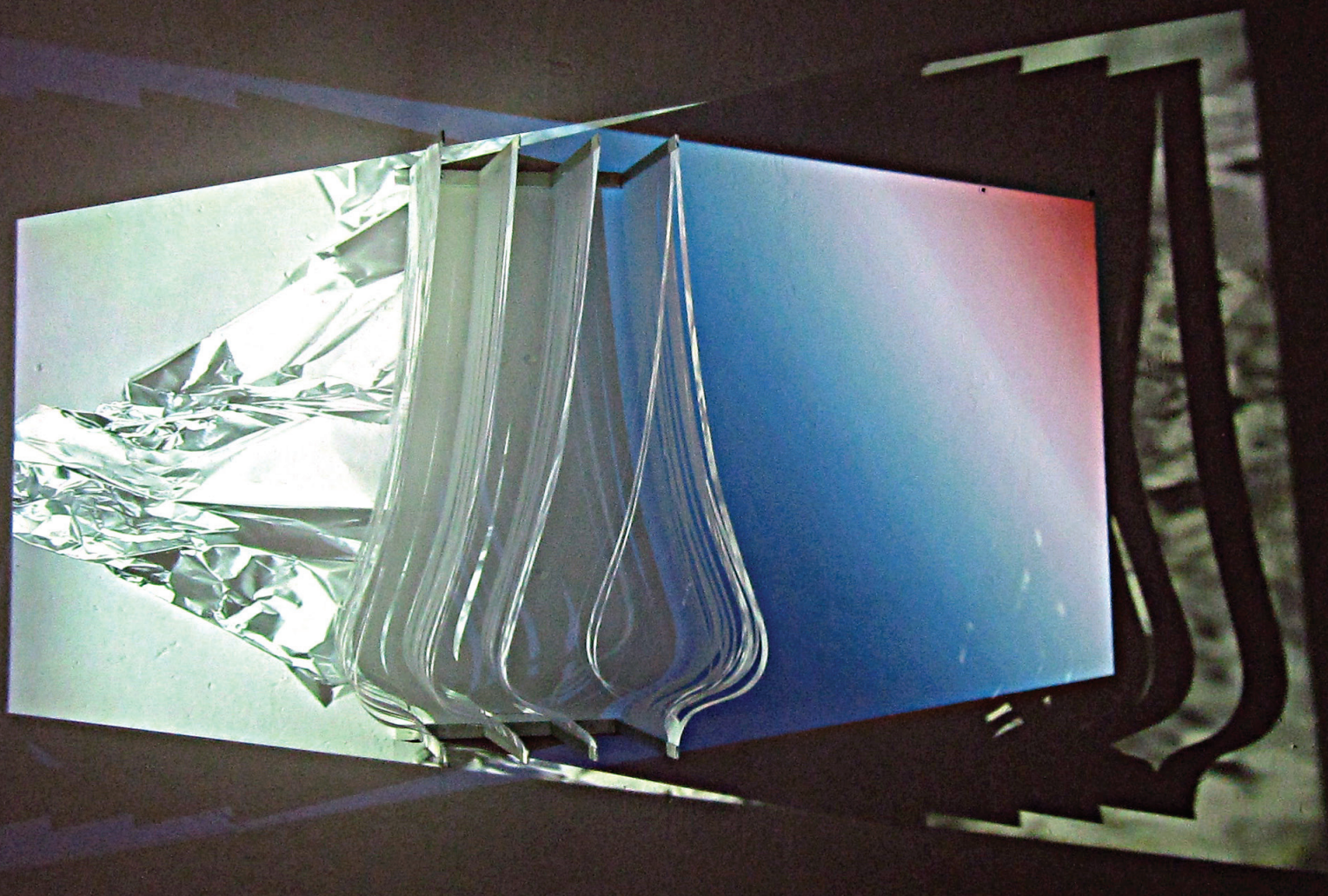


Displaybahnen mit beidseitiger Videoprojektion

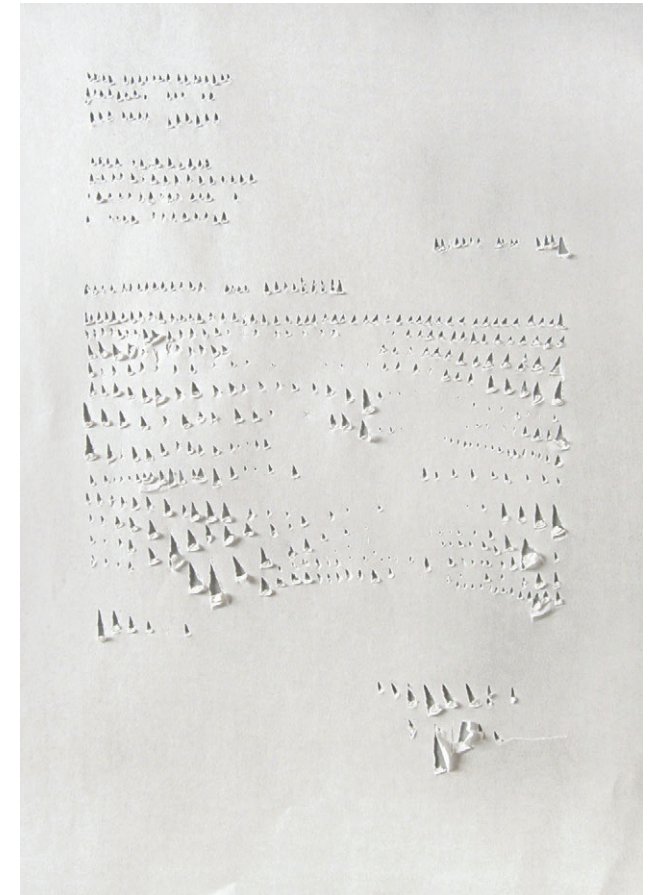
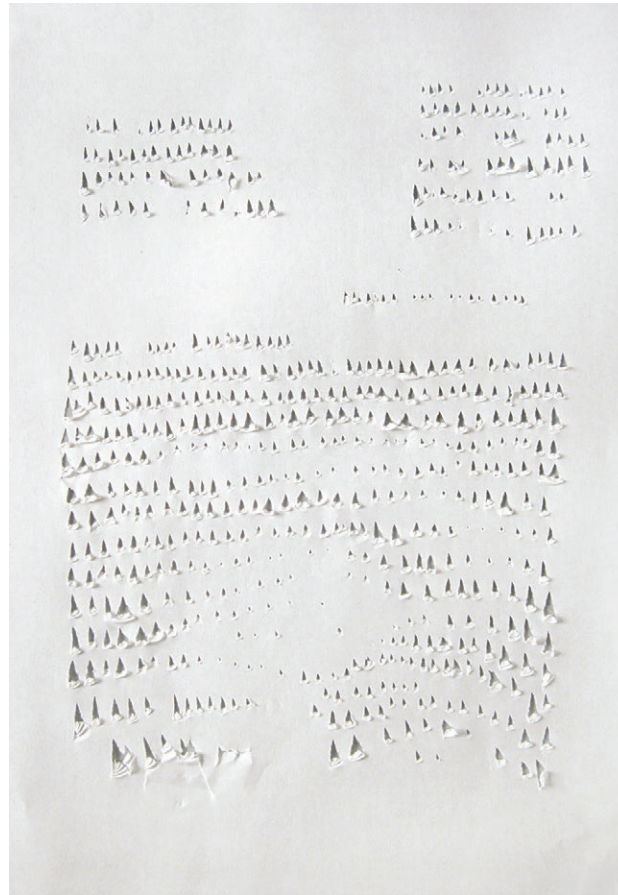
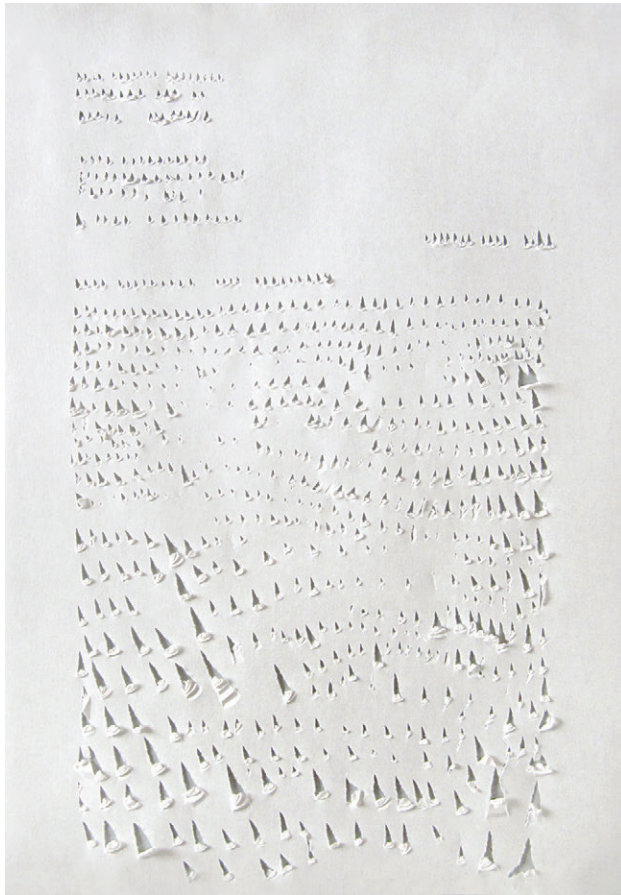
Dazu habe ich folgendes Installationsmodell entwickelt. Vier rechteckige Displayfolien sind vertikal zerschnitten und hintereinander im Raum installiert. Ein Ventilator hält die nicht ganz straff gespannten Folienbahnen ständig in Bewegung. Von zwei Seiten, wird je ein Videobild darauf projiziert. Durch die Bewegung der Folien fallen manche Bildbereiche der Videos durch die Öffnungen in der Fläche hindurch auf die dahinter liegenden Folien. Die Videobilder splitten sich immer wieder neu in räumliche Darstellungen

auf. Durch die Öffnungen sind gleichzeitig Bildbereiche des einen, sowie des gegenüberliegenden Videos zu sehen. Eine optische Verknüpfung beider Bilder findet statt. Die Zweidimensionalität des Videobildes wird überwunden.

Die Frage, welche Videos ich in meiner Arbeit miteinander verbinden möchte, ist noch nicht gänzlich abgeschlossen. Sie wird mich mit in mein Dresdner Atelier begleiten.



Projektionsstudie - ca. 125 x 380 x 38 cm



Briefwechsel

2015 - Japanpapier mit Schnitzwerkzeug bearbeitet
je 21 x 29,7 cm

Als weitere Arbeit entstand *Briefwechsel*. Ihr liegt ein tatsächlicher Briefwechsel zwischen den Städten Dresden und Salzburg zu Grunde. Die Briefe sind Wort für Wort „abgeschrieben“. Jeder Buchstabe wird als Riss im Papier „notiert“. Die Schriftzeichen werden zu Spuren, die das Schnitzwerkzeug auf dem Papier hinterlassen. Die Bedeutung des

lateinischen Worts „scribere“ – mit dem Griffel auf einer Tafel einritzen – wird wörtlich genommen. Die Arbeit bewegt sich im gegenwärtigen Spannungsfeld, in dem materielle Schriftstücke von digitalen Textdateien abgelöst werden.



Neben der künstlerischen Arbeit im Atelier, unternahm ich einige Bergwanderungen in den Berchtesgadener Alpen und dem Lattengebirge. Aber auch die Gipfel der Stadtberge, der Kapuziner- und der Mönchsberg, boten einen befreienden Blick über die engen Gassen Salzburgs.

Gegen Mitte des Stipendienaufenthaltes folgte ich einer Einladung der Paris-Lodron Universität und der Universität Mozarteum, im Rahmen der Veranstaltungsreihe „artist-talk“, über meine künstlerische Arbeit zu referieren. Meinen Vortrag hielt ich im Kunstquartier, einem Kunstzentrum in den ehemaligen Räumen der Salzburger Druckerei an der Bergstraße. Neben Studierenden beider Hochschulen, besuchten auch kunstinteressierte Salzburger_innen die Veranstaltung.

Dort lernte ich auch Elisabeth Schmirrl kennen, eine Künstlerin, welche die Veranstaltungsreihe organisiert. Sie selbst leitet mit Künstlerkollegen den periscope;project;space - ein schöner kleiner Ausstellungsraum, etwas außerhalb der Altstadt gelegen, den ich zu zwei Ausstellungen junger österreichischer Künstler_innen besuchte. Weitere Ausstellungsbesuche, im Museum der Moderne am Mönchsberg und im Traklhaus, bereicherten meinen Aufenthalt.

Zum Abschluss des wundervollen Monats traf ich mich mit Jutta Brunsteiner, die im Frühjahr diesen Jahres als Austauschkünstlerin einen Monat in Dresden verbrachte. Bei ihr im Garten sitzend, durfte ich neben den selbstgemachten Salzburger Nockerln, warmherzige Gastfreundschaft genießen.